

ter gefallenen Honigthaus, der nicht nur vieles Mutterkorn, sondern auch einen so bedeutenden Kornbrand erzeugte, daß das aus dem befallenen Korne gewonnene Mehl und Brod für Menschen wahres Gift enthielt. Unglücklicher Weise aber wußte man dieß in hiesiger Gegend noch nicht; und daher hatte der Genuß der aus dergleichen Korne bereiteten Speisen namentlich auch für die hiesigen Parochianen die verderblichsten Folgen. Denn nach kaum beendigter Aernde gab es in der ganzen Parochie kaum ein einziges Haus, in dem nicht mehr oder weniger Personen von dem Genuße der vergifteten Brodfrucht jene höchst gefährliche und schmerzliche Krankheit bekamen. Sie äußerte sich auf sehr verschiedene Weise, hier durch Taumel und Schwindel, dort durch Krämpfe und Convulsionen, hier durch Epilepsie, dort durch wahnsinniges Rasen. „Einige wurden,“ wie P. Ehrenhaus berichtet, „krumm und lahm, gezogen, Andre verloren das Gesicht und Gehör, noch Andre starrten wie ein Scheit, rauchten wie ein Ofen und schwitzten, daß das Wasser in der Stube herumlief.“ Sehr Viele — in hiesiger Parochie vom Sept. 1716 bis Juli 1717 gegen 70 Personen — wurden ein Opfer der Krankheit, obwohl die oberlaus. Stände Arzneyen unter die Armen vertheilen ließen. Andre starben nach Jahre langen Leiden, vorzüglich am Halse; die Uebrigen empfanden lebenslang die Folgen des genossenen Giftes, besonders in den kälteren Jahreszeiten.

Die Menschenpocken endlich brachten insbesondre vielen Kindern den Tod und erschienen gewöhnlich um dieselbe Zeit, wo auch das Scharlachfriesel, (an welchem 1735 eine Mutter mit zwey Töchtern hier an einem Tage starb,) für Viele tödtlich wurde. Die letzten Kinder (24 zusammen) starben hier 1811 und 1819 an den Pocken.

Morde im engeren Sinne des Wortes wurden seit länger als einem Jahrhunderte weder von, noch an einem Gemeindegliede begangen, wohl aber in früheren Zeiten. — Im J. 1597 war ein Bauer aus Bischheim in der Nähe des Dorfs ermordet worden; die Nähe aber, seinen verdächtigen Reisegefährten zum Geständnisse des Verbrechens zu bewegen, war vergeblich gewesen. — 1601 hatte eine Mutter aus Bischheim ihr außer der Ehe gebornes Kind vorsätzlich erstickt und wurde darauf in Elstra enthauptet und auf das Rad gelegt; die Großmutter aber, welche zu dem Verbrechen die Anleitung gegeben und das Kind begraben hatte, wurde „verwiesen“; und des Kindes flüchtig gewordener Vater, ein Ehemann, wurde erst nach drey Jahren begnadigt, nachdem er in der Kirche öffentlich Buße gethan und eine Geldstrafe von 50 Thln. erlegt hatte. — 1602 war ein diebisches Weib aus Häslich einer gestohlenen Zuchtgans wegen unfern des Kreuzsteins auf dem Viehwege, (an dem man ihre, nach einem unzüchtigen Lebenswandel ohne Reue und Buße verstorbene, Schwester 1583 beerdigt hatte,) von dem Bestohlenen so zerschlagen worden, daß sie wenige Tage darauf, am 15. Febr., an ihren Wunden starb. Der Thäter, ein Hausgenosse in Bischheim, wurde den Gerichten zu Pulsnitz übergeben und dort schon am 30. März desselben Jahres mit dem Schwerdte hingerichtet, jedoch auf dasigem Gottesacker beerdigt. — 1719 hatte ein vor-maliger Hausgenosse zu Häslich auf dem Wege von Lichtenberg nach Oberlichtenau an einem mit Brode beladenen Knaben einen Raubmord begangen und den vermeintlich Todten unter den Schnee vergraben. Da aber der Knabe von seinem ihm entgegen gekommenen Bruder gefunden und gerettet wurde, erhielt der Missethäter nur lebenslängliche Baustrafe. — 1728 endlich wurde ein hiesiger Schafmeister, indem er in Gersdorf aus den Hürden Schafe stehlen wollte, vom dasigen Schafknechte erschlagen.

Eben so wenig hörte man — hier gerade — in neuerer Zeit von Thatsachen, wie die folgenden sind: In einer December-Nacht 1618 hatte ein Gärtner zu Bischheim einen Bettelknaben, der in seinem Hause erkrankt war, hinter die Scheune auf den Fahrweg gesetzt, wo man den Armen am folgenden Morgen erfroren fand. — Im November 1620 hatte eine Mutter ihr neugebornes Kind im Kümmerholze bey Häslich ausgelegt, das zwar bald darauf gefunden wurde, aber aller Pflege ungeachtet in kurzem verschied. — Und im Sept. 1622 mußte eine kranke Mutter zweyer außer der Ehe gebornen Kinder unter einem Schoppen des älterlichen Gutes sterben, weil ihr der damalige Besitzer aus Furcht vor einer ansteckenden Seuche die Aufnahme in seine Wohnung verweigert.

Wie viel schonungsloser ferner, im Vergleiche mit den in späterer Zeit gemachten Erfahrungen, feindliche Soldaten

zur Zeit des 30jährigen Kriegs verfahren, — auch das beweiset die Geschichte des hiesigen Orts. Damals verloren vier Gemeindeglieder durch die Grausamkeit der plündernden Feinde ihr Leben. 1632 wurde ein hochbejahrter frommer Bauer und 1637 am Ofterabende sogar der Richter zu Bischheim erschossen; in Häslich aber starben 1634 ein Bauerssohn an den erhaltenen Schußwunden und ein Gärtner an den Folgen der Mißhandlungen, die er erlitten. In späteren Kriegszeiten hatte die Gemeinde nicht einen einzigen Verlust dieser Art zu beklagen.

Nur gegen sich selbst scheint unsre Mitwelt gewissenloser und grausamer zu seyn, als es die Vorältern waren. Denn kamen Selbstentleibungen wohl auch in früheren Jahrhunderten vor (1598 z. B. erbenkte sich eine junge, aus Lomnis gebürtige und hierher verheyrathete, Frau): so waren sie doch gewiß weit seltner, als jetzt; obwohl sich ein genauer Vergleich der früher begangenen Selbstmorde mit den in neuerer Zeit verübten nicht anstellen läßt, da man dergleichen Verbrechen, die man sonst überhaupt mit größerer Verachtung bestrafte, in Kirchenbüchern gar nicht erwähnte. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aber (oder genauer von 1808 bis 1837) tödteten sich in hiesiger Parochie in großer Gemüthsverstimmung und meist in einem Anfalle von Schwermuth sieben Personen und zwar 3 Ehemänner, 1 Jüngling, 1 Ehefrau und 2 Wittwen. Fünf unter ihnen wählten den Strang, eine Frau ersäufte und ein Mann erschoss sich (der letztere nach großen Verlusten in dem Kartenspiele).

Endlich berichten auch die Kirchenbücher von 38 Unglücksfällen, die in hiesiger Parochie einen schnellen, frühen und bedauerlichen Tod zur Folge hatten.

Es ertranken seit 1720 funfzehn Personen, als: 7 Knaben, 2 Mädchen, 1 Jüngling, 3 Männer, 1 Ehefrau und 1 Wittwe (9 in Bischheim und 6 in Häslich). Drey unter ihnen, — der Häusler und Leinweber Oswald in Häslich mit seiner Ehefrau und seinem schon herangewachsenen Sohne, — ertranken am 5 Juni 1823, dem Vorabende des zweyten Bußtags in einer Stunde, indem sie bey einer schon erwähnten, durch Wolkenbruch und Gewitterregen veranlaßten Ueberschwemmung der Dorfau die vor ihrer Wohnung auf der Bleiche liegende Leinwand zu retten versuchten. Und die eigenthümlichen Lebensverhältnisse des verunglückten Familienhauptes machten es nothwendig, der Gedächtnispredigt die Worte Sirach's 18, 19 — 29 zum Grunde zu legen.

Durch einen Sturz von den Scheunbalken auf das Tenne herab verloren seit 1630 acht Personen ihr Leben, als: 5 Männer und 3 Frauen (5 in Bischheim und 3 in Häslich).

An den Folgen eines Falles von einem Baume starben 1759 ein Gärtner und 1760 ein Häusler, der damalige Richter zu Bischheim.

An Brandwunden von siedendem Wasser starben eben da seit 1597 drey Kinder.

Vom Blitze wurden hier drey Männer getödtet; zwey am Himmelfahrtstage 1586 fast zu gleicher Zeit, obwohl an verschiedenen Orten; ein Gärtner nämlich unter einer Eiche, nachdem er hatte einen Graben geräumt, und ein Bauer auf dem Felde, während er noch Hafer säete; der dritte aber, ein beurlaubter Soldat, am 16. May 1834 auf der väterlichen Flur, indem er sich mit den Ackerpferden auf dem Heimwege befand.

Erschlagen wurde 1781 von einem zufallenden Scheunthore der herrschaftliche Voigt zu Häslich und 1839 von einem umstürzenden Fuder Holz ein herrschaftlicher Dienstknecht zu Bischheim.

An den Folgen eines Hundebisses starb 1622 eine Wittwe in Bischheim und 1805 ein junger Bauer in Häslich, der letztere einige Tage nach dem Ausbruche der fürchterlichen Wasserscheu.

In der Nidermühle zu Bischheim ereignete sich der erste bekannte Unglücksfall 1595, wo die Ehefrau des Müllers zwischen das Kammrad und Getriebe gerathen und erdrückt worden war, und der Letzte 1804, wo das Rad der Schneidemühle den Meister selbst ergriffen und sogleich zermalmt hatte.

Erfroren fand man, außer jenem ausgelegten kranken Knaben, 1632 auch ein anderes Kind.

Von Blind- und Taubgeborenen weiß das hiesige Kirchenbuch nichts.